

Das «Neue Schloss» Gerzensee

Vom Herrschaftssitz zum Studienzentrum

Festschrift anlässlich des 25-jährigen Jubiläums
der Eröffnung des Studienzentrums Gerzensee



Impressum

Herausgeberin: Studienzentrum Gerzensee

Autorin: Sarah Pfister, lic. phil. hist., Studium der Deutschen Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte. Leiterin Museum Münsingen. Freie Kulturjournalistin. Kunst- und Kulturprojektleiterin.

Gestaltung: mediagrafik.ch, Thun

Reprofotografie: brandnewlivingpictures, Fritz Brand, Münsingen

Druck und Lithos: Ackermanndruck AG, Bern-Liebefeld

Auflage: 2000 Ex., Gerzensee 2011.



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Vom «Alten» ins «Neue» Schloss	4
Von der Gartendépendance zum «Neuen Schloss»	6
Von gnädigen Herren und begüterten Damen	8
Seesicht und Alpenblick	21
Der Schlossgarten: Barocke Pracht und romantisches Arboretum	26
Neue Studien in alten Mauern	29
Literatur, Bildnachweis, Dank	31



Vorwort

Mit Freude und Genugtuung dürfen wir das 25-jährige Jubiläum der Eröffnung des Studienzentrums Gerzensee, Stiftung der Schweizerischen Nationalbank, feiern. Als die Nationalbank 1980 im Vorfeld ihres 75-jährigen Jubiläums das «Neue Schloss» mit den umliegenden Besitzungen erwarb und nach intensiven Vorarbeiten 1984 in die neu gegründete Stiftung einbrachte, verfolgten die Verantwortlichen der SNB eine klare Zielsetzung: Das Studienzentrum sollte als Ausbildungs- und Begegnungsstätte dienen und die historisch wertvollen Liegenschaften sollten erhalten bleiben.

Die Weitsicht hinter den damaligen Entscheiden und das Engagement, mit dem sich der Stiftungsrat, die Direktoren und die Mitarbeitenden des Studienzentrums während der vergangenen zweieinhalb Jahrzehnte für die Erreichung dieser Zielsetzung eingesetzt haben, lassen uns heute dankbar zurückblicken. Der exzellente Ruf im In- und Ausland, den sich das Studienzentrum dabei erworben hat, erfüllt uns mit Genugtuung.

Die 25 Jahre seit dem ersten, im Mai 1986 durchgeführten Zentralbankkurs sind Anlass zur Freude. Gleichzeitig dienen sie als Anstoss, über das Tagesgeschäft hinauszublicken und die Geschichte des Studienzentrums aus einer längerfristigen Perspektive zu betrachten. Vor diesem Hintergrund beleuchtet die vorliegende Broschüre als bleibende Erinnerung an das diesjährige Jubiläum die wechselhafte Geschichte des mittlerweile in vielen Ländern bekannten Kennzeichens und Sitzes des Studienzentrums: des «Neuen Schlosses» in Gerzensee. Möge die Lektüre heute und auch noch in einigen Jahrzehnten viel Vergnügen bereiten.

Thomas Jordan, Präsident des Stiftungsrates

Dirk Niepelt, Direktor



Gesamtanlage mit Garten



Das ursprüngliche Wohnhaus (rechts im Bild)

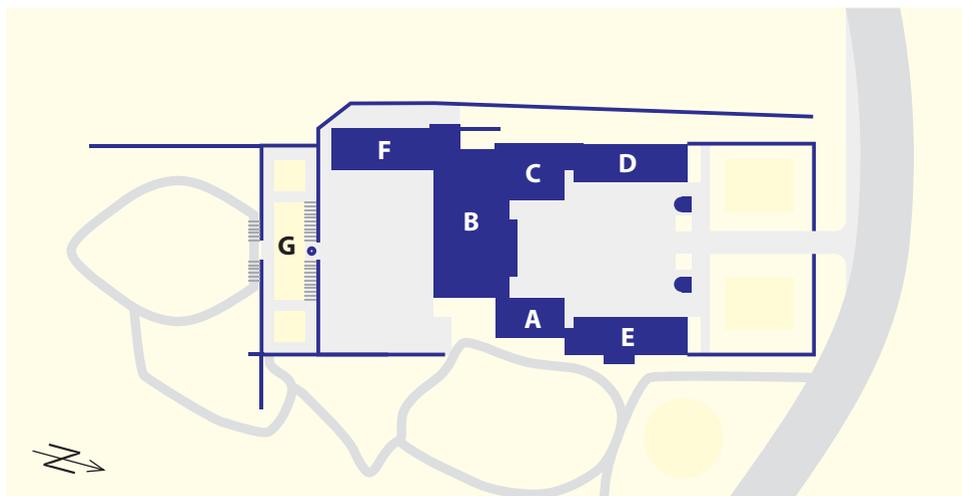
Vom «Alten» ins «Neue» Schloss

Die Herrschaft Gerzensee

Als «Perle im Bernerland» preist C.M. Reber 1919 das Dorf Gerzensee, das zu den «reizendsten Orten des bernischen Hügellandes» gehöre. Auch heute erfreut das Dorf am Südhang des Belpbergs den Besucher mit seinem ländlichen Charakter, dem See und der atemberaubenden Aussicht auf die Berner Alpen. Zum Reiz tragen auch besondere Bauwerke bei: Sie erinnern an vergangene Zeiten, in denen Gerzensee nicht nur ein Bauerndorf war, sondern einigen Familien der Berner Aristokratie als bevorzugter Aufenthaltsort für die Sommermonate galt. Mit nicht weniger als zwei Schlössern – manche zählen gar drei – wartet das Dorf auf: Mit dem «Alten Schloss», dem «Neuen Schloss» und dem auf halber Strecke zwischen den beiden Schlössern gelegenen Anwesen «Rosengarten» (um 1670) sorgen

herrschaftliche Wohnsitze für ungewöhnlichen Glanz in den Dorfstrassen. Das milde Klima und die Südlage des Hangs ziehen bis ins 19. Jh. patrizische Familien aus Bern (Lerber, Graffenried, Luternau, Freudenreich, Büren) an, die zum Beispiel um 1805 bzw. 1857 die Sommersitze «Freudheim» und «Friedberg» bauen lassen.

Das heutige «Alte Schloss» am Fuss des Festi-Hügels geht auf eine «veste» aus dem 13. Jh. zurück. In diesem bewohnbaren Wehrbau mit Festungsgraben, Schutzmauern und Turm richteten die Ritter von Kramburg ihren Herrschaftssitz ein. Finster und feucht muss das Gemäuer gewesen sein – keine angenehme Unterkunft für die ersten «Twingherren» zu Gerzensee. Im Lauf der Jahrhunderte gehen die Herrschaftsrechte durch Erbschaft und Kauf an verschiedene Eigner über. Der Brand von 1518 zerstört den ungemütlichen Schutzbau. Jakob von Wattenwyl lässt das Gebäude im spätgotischen Stil neu errichten – seither präsentiert



Plan der Schlossanlage

sich das «Alte Schloss» in seiner heutigen, reizvollen Gestalt.

Während in der Entstehungszeit des «Alten Schlosses» Sicherheit und Schutz vor feindlichen Kräften den Gebäudecharakter bestimmen, werden im Laufe der Zeit die Umgebung und die bevorzugte Lage wichtig: Man entdeckt die Schönheit der Natur. So ist es nicht erstaunlich, dass an aussichts- und sonnenreicher Südlage bald ein weiteres, herrschaftliches Gebäude entsteht: 1700 legt Samuel Morlot auf einem neu erworbenen Stück Land den Grundstein zum «Neuen Schloss» – einem repräsentativen Landsitz mit herrlichem Blick auf den Gerzensee und die Berner Alpen. Bereits ein halbes Jahrhundert später verlegt der damalige Herrschaftsherr zu Gerzensee seinen Sitz vom «Alten» in das dank Erweiterungsbauten modernere und repräsentativere «Neue Schloss».

Legende

- A Ältester Gebäudeteil: Ursprüngliche Gartendependance des «Alten Schlosses», vor 1700
- B Ursprüngliches Herrenhaus, 1700
- C Westlicher Innenflügel, 1718
- D Westlicher Aussenflügel, 1738
- E Östlicher Aussenflügel, nach 1738
- F Ehemaliges Hallenbad; heute «Panorama-saal», 1970-er Jahre
- G Gartenanlage



«Gartensaal» im ältesten Teil des Schlosses



Detail der Chinoiserietapete im «Gartensaal»

Von der Garten- dépendance zum «Neuen Schloss»

Samuel Morlot baut sich einen Herrschaftssitz

Zum «Alten Schloss» gehört ursprünglich eine kleine Gartendépendance – ein Belvedere am Südhang mit Sicht auf den Gerzensee und die Alpenkette. Samuel Morlot, Spross einer regimentsfähigen Familie der Stadt Bern mit Wurzeln in Lothringen, erwirbt das kleine Gebäude samt Umschwung um 1700 vom damaligen Teilhaber an den Gütern der Herrschaft Gerzensee. Im selben Jahr schliesst er seine Karriere in holländischen Solddiensten ab, heiratet Maria Magdalena von Graffenried und beginnt den Dienst im bernischen Staat. Zum standesgemässen Leben eines Adligen gehört ein Landsitz – eine sogenannte «Campagne». Da kommt dem erfolgreichen, jungen Mann das Stück Land in Gerzensee gerade recht:

Er erweitert das bestehende Gartenhaus an dessen Westseite mit einem zweigeschossigen, barocken Herrenhaus, das – heute dreigeschossig – im Mittelpunkt der Gesamtanlage steht. Damit schafft der junge Bauherr die Grundlage für das «Neue Schloss». Mit der Betonung der kubischen Grundform, der ruhigen Fassadengestaltung und den ausgewogenen Proportionen weist es den damals vorherrschenden, präklassizistischen Grundzug der bernischen Architektur auf.

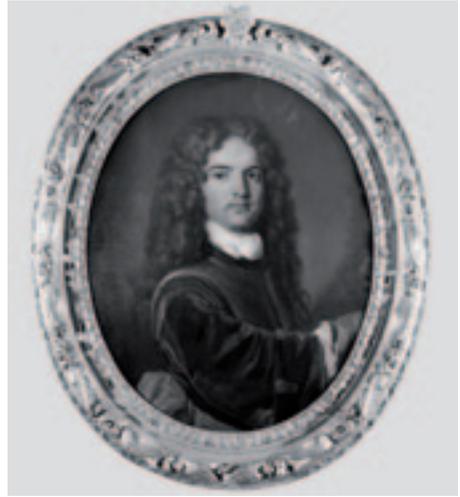
Villeggiatura:

Der Adel in der Sommerfrische

Der baulustige Adel lässt im 18. Jh. zahlreiche Sommersitze errichten: Rund um Bern entstehen in die Landschaft eingebettete Campagnen – behäbig und bescheiden die einen, prunkvoll und der Selbstdarstellung verpflichtet die anderen. In den Sommermonaten zieht sich die Oberschicht auf den Landsitz zurück und pflegt die Zeit der «villeggiatura» – den Rückzug ins ländliche Idyll.



Vedute mit «Neuem Schloss» und Kirche (18. Jh.)



Porträt von Samuel Morlot (1703)

Dieses repräsentative, gegen Süden ausgerichtete Wohnhaus – das «Corps de logis» – ergänzt er mit einer Gartenanlage: Am gegen den See abfallenden Hang legt er zwei Terrassen an. Ein Lustgarten im barocken Stil entsteht. Als Bindeglied zwischen Wohnhaus und Gartenanlage dient die «Sala terrena»: der ebenerdige Gartensaal, der charakteristisch ist für den Schlossbau des 18. Jahrhunderts und der meist in der Hauptachse des Gebäudes liegt. Man darf annehmen, dass der junge Schlossherr seinen Gartensaal von der nun ein wenig im Abseits liegenden, alten Gartendépendance in den neu gebauten Teil verlegt, wo die Bewohner mit einigen Schritten zwischen Innen- und Aussenraum wechseln können. Damit verfügt Samuel Morlot über ein kleines Bijou, das ganz dem zeitgenössischen Geschmack verpflichtet ist. Denn auch im ländlich geprägten Staat Bern lässt sich der wohlhabende Adel vom alles überstrahlenden, architektonischen Idol des Barock beeindruckten – von Schloss Versailles.

Samuel Morlot:
Erster Herr im «Neuen Schloss»

Die Familie Morlot gehörte zur dritten Klasse der sog. «Vesten» Familien des Staates Bern. Samuel Morlot (27.1.1670 – 19.3.1763) amtet ab 1701 als Grossrat, 1715-20 ist er Landvogt zu Grandson, ab 1726 ist er Mitglied des Kleinrates, 1731-34, 1751-56 und 1763 ist er Venner zu Metzgeren sowie 1734-40 Welschseckelmeister. 1727-39 wirkt er als Gesandter an bernisch-freiburgischen Tagsatzungen. 1700 erbaut er in Gerzensee das «Neue Schloss» und 1723 den Sommersitz Märchligen in Allmendingen.



Plan über die Besitzungen von Rudolf Sinner mit Vignette der Schlossanlage (nach 1738)

Von gnädigen Herren und begüterten Damen

Die Schlossbesitzer

1700-1718

Samuel Morlot (1670 -1763)

1700 Bau des zweigeschossigen Herrenhauses, westlich angrenzend an die ehemalige Gartendépendance des «Alten Schlosses».

1718-1738

Bernhard von Graffenried (1684 -1747)

1718 Anbau des westlichen Innenflügels, so dass ein Hof entsteht.

ab 1738

Johann Rudolf Sinner (1699 -1744)

1738 Anbau des niedrigeren westlichen Aussenflügels mit Arkaden im Erdgeschoss. Später folgt der Parallelbau auf der Ostseite. Die «Cour d'Entrée» und die «Cour d'Honneur» entstehen. Die Aussenflügel beherbergen Stallungen, Remisen und Scheunen.

ab 1755

Franz Emanuel Anton von Graffenried (1728 -1778)

Der Sitz der Herrschaft Gerzensee geht 1755 vom «Alten Schloss» ins «Neue Schloss» über.

bis 1813

Franz von Graffenried (1765 -1837)

Veräusserung der nach 1798 verbliebenen Rechte an den Staat Bern.



Historischer Plan des Gerzensees

Karl Emanuel von Erlach (1776 - 1862)

Die Schlossscheune, die im 18. Jh. am Platz der heutigen Springbrunnen stand, brennt ab und wird auf der anderen Strassenseite wieder aufgebaut.

Karl Franz Eugen von Erlach (1810 - 1866)

1863 wird das zweigeschossige Hauptgebäude um ein Stockwerk erhöht und mit einem flachen Walmdach gedeckt.

bis 1918

Johann Rudolf Berthold von Erlach
(1856 - 1929)

Verkauf des Anwesens wegen finanziellen Problemen.

1918 - 1934

Hugo und Helène Adèle Lindemann-Merkle

Die Familie des Baumwollhändlers Hugo Lindemann bewohnt das «Neue Schloss».

1934 - 1938

Bank Misr, Kairo

Der Bankier Edmund von Ernst verwaltet Anwesen und Ländereien.

1938 - 1951

Eugen und Yvonne Losinger-von Ernst

1940 wird der aufgestockte Hauptbau mit einem steilen Vollwalmdach gedeckt; die Höhe des obersten Geschosses wird reduziert. Neubau des Bootshauses am Nordufer des Sees. Diverse Renovationsarbeiten, Erneuerungsbauten und Gartengestaltung.



Bassin im Park



Kunst in der Gartenanlage

1951 - 1980
 Vinzenz und Samra Losinger-Zschokke

Neubau der Wirtshäuser «Goldenes Kreuz» und «Bären» (mit J. Stuker) sowie des Gärtnerhauses. Diverse Erneuerungsbauten, Umbauten und Renovationsarbeiten. Sanierung der Schlossscheune. Intensive Landschafts- und Gartengestaltung. Einrichtung von öffentlichen Badeplätzen am See. Erweiterung des Baumbestandes an der Ostseite der Anlage zum Arboretum.

1980 - 1984
 Schweizerische Nationalbank

Kauf des gesamten Anwesens durch die Schweizerische Nationalbank. Fritz Leutwiler, Präsident des Direktoriums der Nationalbank, regt die Gründung eines Ausbildungs- und Forschungszentrums für Zentralbankfachleute an. Unter dem damaligen Stellvertretenden Vorsteher des III. Departements und späteren Präsidenten des Direktoriums der Nationalbank Hans Meyer werden die Pläne umgesetzt.

Seit 1984
 Studienzentrum Gerzensee, Stiftung der Schweizerischen Nationalbank

Gründung der Stiftung. Bis 1986 Gesamtumbau: Es entstehen Seminar- und Büroräume. Erweiterung der Anlage durch einen Hotelneubau.



Blick vom Garten zum ehemaligen Wohnhaus



«Cour d'Entrée» und «Cour d'Honneur»

Wer das schmiedeeiserne Tor zum neuen Schloss passiert, genießt einen beeindruckenden Anblick. Eine kurze Allee wird von zwei aus Bassins schiessenden Springbrunnen flankiert. Sie führt in die beiden Höfe – die «Cour d'Entrée» und die «Cour d'Honneur» – und hin zum «Corps de logis», dem ehemaligen Wohngebäude. Die Anlage macht einen geschlossenen Eindruck – trotz den zahlreichen An- und Umbauten der verschiedenen Schlossherren.

Die Herren von Gerzensee

Bereits der zweite Schlossherr hinterlässt markante architektonische Spuren. Achtzehn Jahre nach dem Bau seines Sommersitzes verkauft Samuel Morlot das Anwesen an Bernhard von Graffenried (1684-1747). Dieser lässt 1718 den westlichen Innenflügel als Pendant zum ältesten Gebäudeteil, dem ehemaligen Belvedere des «Alten Schlosses», bauen. Dadurch entsteht ein erster Hof. Zwanzig Jahre später, 1738, errichtet Johann Rudolf Sinner (1699-1744) den niedrigeren

Aussenflügel auf der Westseite und später auf der Ostseite dessen Pendant. «Cour d'Entrée» und «Cour d'Honneur» gehen auf diese Zeit zurück. Im 18. Jh. gehört es zur aristokratischen Lebensart, mit der Kutsche zu reisen. Der Bau von Hofanlagen erlaubt es den Reisenden, mit der Kutsche bis vor die Haustüre zu fahren. Und auch Pferde und Gefährt sind bequem zu versorgen: In den beiden Aussenflügeln mit den markanten Rundbögen waren damals Stallungen, Remisen und Scheunen untergebracht. Das «Neue Schloss» ist nach diesen Erweiterungsbauten zu einer derart repräsentativen Anlage gediehen, dass sich der nächste Besitzer, Franz Emanuel Anton von Graffenried (1728-1778), entschliesst, seinen Herrschaftssitz vom «Alten Schloss» ins «Neue Schloss» zu verlegen. Damit verfügt Franz Emanuel Anton von Graffenried über ausgedehnte Güter und alle damit verbundenen Rechte.



Vedute mit «Neuem Schloss» und Kirche (vor 1738)

Entre cour et jardin

Das «Neue Schloss» Gerzensee hat sich durch die Anbauten aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einem Anwesen entwickelt, das dem damaligen Ideal des Herrschaftshauses «entre cour et jardin» entspricht: Es liegt an einzigartiger, aussichtsreicher Lage, das «Corps de logis» – das Wohnhaus – ist mit einem hohen Walmdach gedeckt und liegt im Zentrum der Anlage. Auf der Schauseite des «Corps de logis» öffnen sich die Gartenanlagen. Die Seitenflügel rahmen die Höfe. Das Anwesen wird von einer Hauptachse dominiert: Sie beginnt als Zugangsallee, führt durch die Mitte des Wohnhauses und setzt sich auf der gegenüberliegenden Seite in der Gartenanlage fort. Im «Neuen Schloss» reicht die Hauptachse gar bis an den See: In präziser Verlängerung der hofseitigen Zugangsallee erstrecken sich ausgehend vom Garten lange Baumreihen bis zum Ufer.

Der nachfolgende Besitzer, Franz von Graffenried (1765-1837), ist der letzte Herrschaftsherr von Gerzensee. Nach dem Untergang des «Alten Bern» 1798 verliert er die Gerichtsrechte und verkauft die noch verbleibenden Rechte an den Staat Bern. 1813 gibt er auch seine ausgedehnten Güter samt See und Schlossdomäne aus der Hand. Herr Vaucher von Fleurier erwirbt das Anwesen für seinen Schwiegersohn Karl Emanuel von Erlach (1776-1862) zum Preis von 153 000 alten Franken und 200 Louis d'or Trinkgeld: Eine gewaltige Summe! Ein grosses Bauernhaus mit Schöpfen wechselte damals für 3 000 Franken den Besitzer; ein Stöckli samt Back- und Waschhaus galt 2 000 Franken.



Das Anwesen wird für 153000 alte Franken und 200 Louis d'or verkauft (Eintrag im Urbar von 1813)

Schultheiss und Räte

Der Schultheiss war der oberste städtische Richter. Ihm unterstanden der Grosse und der Kleine Rat. Die Zugehörigkeit zum Grossen Rat war für die adligen Familien lebensnotwendig, denn sie ermöglichte den Zugang zu einträglichen Ämtern (z.B. Landvogteien).

Ab 1735 hatten die Berner Schultheissen einen Thron, ganz nach dem Vorbild des französischen Königs. Im 17. Jh. entwickelte sich endgültig ein städtisches, geschlossenes Patriziat, das regierende Oberschicht war. Die wichtigen Entscheidungen wurden zunehmend im kleinen Rat gefällt, er entwickelte sich zur de-facto-Regierung. Der Grosse Rat wurde zur blossen Akklamationsversammlung degradiert. Der Rat wählte sich selbst. Bern wurde im Ancien Régime zum Modell einer Aristokratie mit oligarchischen Tendenzen. 1749 wurde eine Verschwörung von nicht ratsfähigen Bürgern (Henzi-Verschwörung) aufgedeckt und schwer bestraft.

Der Untergang des «Alten Bern» - ein neues Zeitalter bricht an

Im Berner Bürgertum fanden die Ideen der französischen Revolution von 1789 viele Anhänger. Man wollte sich der Machthaber aus den adligen Familien entledigen, um selbst am politischen Leben teilnehmen zu können. Denn auch für wohlhabende Bürger waren politische Ämter unerreichbar, da sie nicht über die erforderliche, patrizische Herkunft verfügten.

Nach dem Sieg auf dem Schlachtfeld im Grauholz und in Fraubrunnen 1798 zogen Napoleons Truppen in Bern ein und beschlagnahmten den sagenhaften Schatz des reichen Staates. Die drei Bären aus dem Bärengraben führten sie in einem Triumphzug durch die Stadt. Einer der Bären wurde zur Verspottung des letzten Schultheissen von Bern, Niklaus Friedrich von Steiger, auf dessen Namen getauft und trug das Siegelbeutel um den Hals.



Aufgestocktes Wohnhaus unter flachem Walmdach



Rötzelzeichnung von Adolf Tièche

Von der Herrschaft zum Besitz: Familie von Erlach

In den kommenden nahezu hundert Jahren ist das «Neue Schloss» im Besitz der Familie von Erlach (1813-1918). Karl Emanuel von Erlach, Oberstleutnant bei der Berner Miliz, erweitert den Raum vor den beiden Höfen. Die Schlossscheune, die im 18. Jh. am Platz der heutigen Springbrunnen stand, lässt er nach einem Brand auf der anderen Strassenseite neu aufbauen. Sein Sohn, Karl Franz Eugen von Erlach (1810-1866), nimmt einen aus heutiger Sicht unglücklichen baulichen Eingriff vor, der die Ausgewogenheit der Anlage stark beeinträchtigt: 1863 lässt er das Hauptgebäude um ein ganzes Stockwerk erhöhen. Darüber lässt er ein flaches Walmdach errichten. Unter dem niedrigen Dach erscheint der aufgestockte Hauptbau geradezu klotzig; gegenüber den Seitenflügeln wirkt er zu mächtig – die ausgewogenen Proportionen zwischen Herrenhaus und Seitenflügeln sind dahin. Ein architektonischer Fehlgriff, der erst hundert Jahre später unter

Eugen Losinger korrigiert wird. Der nächste Spross der Familie von Erlach, der das «Neue Schloss» sein eigen nennen darf, ist Johann Rudolf Berthold von Erlach (1856-1929). Dieser geachtete Mann macht sich früh um die Stromversorgung in Gerzensee verdient. Die finanziellen Probleme der Familie zwingen ihn, seinen geliebten Besitz in Gerzensee zu verkaufen.

Zwischen Alexandria und Gerzensee: Familie Lindemann

Im 20. Jh. prägen zwei verwandtschaftlich verbundene Familien die Geschichte des «Neuen Schlosses»: die Familien Lindemann und Losinger. Der Deutsche Hugo Lindemann, ein gebildeter und weltgewandter Kaufmann, gründet in Ägypten eine Baumwoll-Exportfirma und gelangt zu Reichtum. 1904 oder 1905 heiratet er Helène Adèle Merkle aus Basel, die Tochter eines Baumwollhändlers. Nach Anbruch des 1. Weltkrieges muss die Familie Ägypten verlassen und zieht nach Deutschland. Bei Besuchen der



Postkarte aus der Heimatschutz-Serie «Bernische Schlösser»

Familie von Ernst in Bern – Helène Lindemanns Schwester ist mit dem Banquier Edmond von Ernst verheiratet – entdeckt Hugo Lindemann das «Neue Schloss» in Gerzensee und erwirbt es samt den zugehörigen Pachtgütern, Wald und See von Johann Rudolf Berthold von Erlach. 1919 zieht die Familie Lindemann nach Gerzensee und wohnt vorerst das ganze Jahr dort. Die von Ernst-Kinder von Helène Lindemanns Schwester verbringen viele Ferientage in Gerzensee. Für die Lindemann-Nichte Yvonne Losinger von Ernst, die Ehefrau des späteren Besitzers Eugen Losinger, gleichen diese Aufenthalte bei ihrer Tante Helène und ihrem Taufpaten Hugo Lindemann einem «Paradies-Märchen». Die im Dorf für viel Aufsehen sorgende Schlossherrin Helène Lindemann lebt als veritable «Grande Dame». Der offenkundige Reichtum der Lindemanns schien seine Wirkung nicht zu verfehlen: Wenn auf der Gemeinde Gerzensee eine Rechnung eingetroffen sei, habe man sie erst einmal ins Schloss geschickt – so will es zumindest ein Bonmot.

Der schönste Tag im Leben von Polier Messerli

«D' Lindemänni» – so nannten die Leute aus dem Dorf die Schlossherrin – hielt vier Pferde, die von Michael Höngg, einem ehemaligen deutschen Kavalleristen, gepflegt wurden. Sie liebte es, mit dem Vier- oder Zweispänner die Umgebung zu erkunden und unternahm regelmässig Ausfahrten – stets in Begleitung ihrer wild kläffenden Hundemeute. Eine dieser Ausfahrten führte die Schlossherrin am Bauernhäuschen der Familie Messerli in Uetendorf vorbei. Die Hundemeute stürzte sich sofort auf die Kaninchen und biss viele tot. Frau Lindemann lud daraufhin einen Buben der Familie Messerli – der später Polier in der Firma Losinger werden sollte – nach Gerzensee ein: Er durfte aus der Zucht des Gutsbetriebes Kaninchen auslesen und erhielt überdies eine Entschädigung von fünf Franken. Dies sei der schönste Tag in seinem Leben gewesen, pflegte Polier Messerli zu erzählen.



Eugen und Yvonne Losinger (Mitte) mit Edmond und Alice von Ernst

Diesen guten Zeiten setzt der «Black Friday» der US-Börse, der 25. Oktober 1929, ein jähes Ende. Im Zuge der Weltwirtschaftskrise verliert Hugo Lindemann sein gesamtes Vermögen. Die Besitzungen in Gerzensee gehen als Schuldpfand an die ägyptische Bank Misr. Die Familie Lindemann verlässt daraufhin die Schweiz und führt im badi-schen Nussbaum ein äusserst bescheidenes Leben.

Die Berner Bank von Ernst verwaltet die Güter im Auftrag der Bank Misr. Hier kreuzen sich die Schicksale der beiden verwandtschaftlich verbundenen Familien Lindemann und von Ernst erneut. Der Bankier Edmond von Ernst, dessen Frau Alice die Schwester von Helène Lindemann ist, übernimmt als Prinzipal der Bank von Ernst die Verwaltung der Liegenschaft, die nun fast zehn Jahre lang leer stehen wird.

Bauherren im Schloss: Die Familie Losinger

Mit dem Kauf des «Neuen Schlosses» durch den Bauingenieur Eugen Losinger (1891-1951) 1938 kehrt reges Leben in das verwaiste Gebäude zurück. Er bindet das Anwesen in seine Firma ein: Eigentümerin ist die Frelö AG (nach «Franz Eugen Losinger»), eine Tochtergesellschaft des Mutterhauses Losinger AG. Mitten im 2. Weltkrieg nimmt der neue Schlossherr grössere Umgestaltungs- und Bauvorhaben an die Hand. Den markantesten Eingriff nimmt er im Sinne einer Rekonstruktion des ehemaligen Zustandes vor: Er versieht den 1863 aufgestockten Hauptbau mit einem hohen Berner Dach und reduziert im obersten Stockwerk die Raumhöhe. Damit gelingt es dem Bauherren und seinem Architekten Rudolf Sinner (1890–1960), die einstige Harmonie der Anlage zumindest teilweise wiederherzustellen.



Familien Losinger und von Ernst im Sommer 1937



Intérieur in den 1940-er Jahren

Eugen Losinger (1891 - 1951)

1910-1917 Bauingenieurstudium mit Assistententätigkeit an der ETH Zürich. Mit seinem Bruder Oskar gründet er 1920 eine Baufirma. Nach dem frühen Tod des Bruders 1924 führt er die Firma alleine weiter. Die Losinger AG wird zu einer der bedeutendsten Bauunternehmungen der Schweiz. Zu den wichtigsten Tätigkeitsbereichen zählen Verkehrs- (u.a. Lorrainebrücke in Bern, Bahnlinie Požarevac-Kučevo in Serbien, Grindelwald-First-Bahn, Flughafen Kloten) und Kraftwerkbauten (u.a. Staumauern bzw. -dämme Oberaar im Berner Oberland, Sambuco und Luzzone im Tessin, Mauvoisin, Moiry und Grande Dixence im Wallis).

Eugen Losinger und seine Frau Yvonne – die Tochter des einstigen Verwalters Edmond von Ernst – lassen in den über zwanzig Jahren als Schlossbesitzer unzählige Arbeiten an Gebäuden und Umschwung ausführen. Dazu gehören etwa die Pflasterung des Hofes mit Unterwalliser Massongez-Steinen, die Erneuerung der Chinoiserie-Tapete im Gartensaal, die Restaurierung von Wandbekleidungen im 1. Stock, der Einbau historischer Kachelöfen, die Renovation aller Räume im Ostflügel, der Bau eines neuen Bootshauses, die Ufergestaltung und schliesslich 1951 die Erneuerung der Schlossscheune samt Modernisierung der Ställe und Neubau des Wohnteiles.

In den sorgfältig renovierten Schlossräumen pflegt der Hausherr die vornehme Tugend der Gastfreundschaft – sie sei für ihn das A und O gewesen, hält seine Frau, Yvonne Losinger(-von Ernst), in ihren Erinnerungen fest. Eugen Losinger führt ein offenes Haus für alle Menschen in Not – insbesondere auch für die Verwandten aus Deutschland



Der Maler Martin A. Christ an der Arbeit im Freien



Die Schlossküche in den 1940-er Jahren

von der Lindemann-Seite. So weit etwa die Tochter von Hugo und Helène Lindemann, Marianne Lindemann, 1943/1944 in Gerzensee. Sie musste Deutschland nach ihrem anti-nazistischen Engagement fluchtartig verlassen. Zwei Tanten aus Indien sind zu Gast, aber auch viele Freunde, Mitarbeiter der Firma, Gäste von nah und fern, Musiker, Maler und Bildhauer. Ab 1939 gibt es militärische Einquartierungen; Kriegsflüchtlinge aus Polen, Jugoslawien, England und Deutschland leben zeitweilig im Schloss und auch drei Rotkreuzkinder finden für einige Wochen Ruhe und Erholung.

Nach dem Tod seines Vaters übernimmt Vinzenz Losinger das «Neue Schloss». In den nahezu dreissig Jahren, die er mit seiner Frau Samra und den neun Kindern in Gerzensee lebt, kümmert er sich intensiv um Erneuerung und Erhalt des Anwesens.

Hausfrau zu sein war kein Schimpfwort!

Erinnerungen von Yvonne Losinger-von Ernst

«Die folgenden Generationen können nicht wissen, was es alles braucht, um eine Vielfalt von Angehörigen, Angestellten und Gästen zu ernähren: sterilisierte Gemüse und Früchte, Gedörertes, auch Pilze, (...) eingelegte Eier, Surchabis, Eingekellertes, süsser Apfelmost in Bonbonnen, Schweinefett, ausgelassene Butter... Das Brennen von eigenem Schnaps aus Kirschen, Zwetschgen, Mirabellen, Äpfeln gehörte auch dazu. Und Heilkräuter! (...) Den Frigidaire kannte und schätzte man. Der Turmix war ein Wunderding. Wasch- oder Abwaschmaschine? Unbekannt, das Tiefkühlen erst recht. Und der Kaffee! Die rohen Bohnen röstete man selber und mahlte die jeweils nötige Portion. Nescafé? Unvorstellbar. Hausfrau zu sein war kein Schimpfwort!«



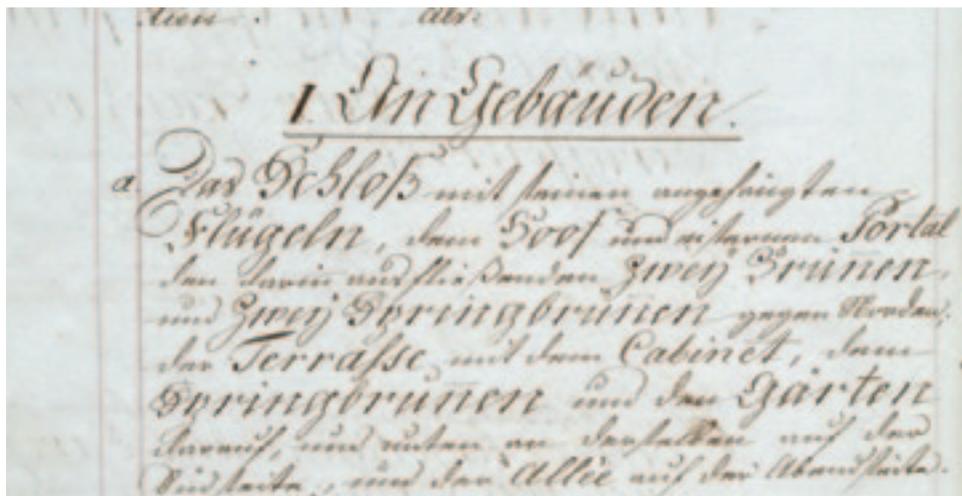
Intérieur in den 1970-er Jahren

Vinzenz Losinger modernisiert die Anlage und realisiert mehrere grosse Bauprojekte: Gemeinsam mit Jürg Stuker, dem Besitzer des «Alten Schlosses», baut er die Gasthöfe «Goldenes Kreuz» und «Bären». Das alte, inzwischen zu kleine Gärtnerhaus wird abgerissen und am neuen Standort auf der Ostseite der Anlage neu gebaut. Es entsteht eine Reithalle. Die Stallungen verlegt er vom Ostflügel in die Schlossscheune. Der nun freie Ostflügel wird renoviert und dient als Bürotrakt. Das frühere Peristyl – eine seitlich offene, überdeckte Säulenhalle – das an der Westseite des Haupthauses die Gartenterrasse begrenzt, baut er zu einem Schwimmbad aus.

1980 verkauft Vinzenz Losinger das «Neue Schloss» und zieht mit seiner Familie in die Berner Altstadt. Die Schweizerische Nationalbank erwirbt das gesamte Anwesen mit dem Ziel, ein Ausbildungszentrum für Bankfachkräfte aus aller Welt aufzubauen, Veranstaltungen mit wissenschaftlichem Anspruch aus dem Interessensbereich der Zentralbanken zu garantieren und ein Forum für Drittnutzung zu bieten.

Vinzenz Losinger (*1935)

Studium in Lausanne und an der ETH Zürich, 1958 Bauingenieur. 1959 Eintritt in die Losinger AG, ab 1962 Vorsitzender der Geschäftsleitung, 1970-1986 Delegierter und 1970-1991 Präsident des Verwaltungsrats. Unter Vinzenz Losingers Vorsitz entwickelt sich die Firma zur grössten, weltweit tätigen schweizerischen Baufirma dank Bauleistungen aller Art. 1965 Gründung einer Generalunternehmung, 1968 Börsenkotierung. 1980 beschäftigt die Firma 5400 Mitarbeiter und erwirtschaftet einen Umsatz von 650 Mio. Franken. 1991 tritt Vinzenz Losinger aus der Firma aus und beteiligt sich an einer Beratungsfirma. Er ist Mitbegründer der Gruppe der Schweiz. Bauindustrie und der Schweiz. Bauwirtschaftskonferenz, Mitglied der Schweiz. Handelskammer, Präsident des Handels- und Industrievereins des Kantons Bern und Mitglied des Wirtschaftsausschusses der FDP Schweiz.



Liste der zum «Neuen Schloss» gehörenden Gebäude (Eintrag im Urbar von 1813)

Seesicht und Alpenblick

Die Besitzungen des «Neuen Schlosses»

Nachdem Franz Emanuel Anton von Grafenried (1728-1778) den Herrschaftssitz 1755 vom «Alten» ins «Neue Schloss» verlegt hat, ergibt sich eine für schweizerische Verhältnisse beachtliche Ansammlung von Land, Wald und Liegenschaften. Auch der ganze Gerzensee samt einem umlaufenden Uferstück gehört zu den Besitzungen.

So verzeichnet das Urbar im Jahr 1813 eine umfangreiche Liste «An Gebäuden», «An Brunnen» und «An Erdrich». Zu den «Gebäuden» gehören «Das Schloß mit seinen angefügten Flügeln», der «Hoof» mit dem «Portal», «zwei Brunnen» und «zwei Springbrunnen», die «Terrasse mit dem Cabinet, der Springbrunnen» und die «Gärten». Zum Gut gehören weiter «Das Lehenhaus», «Das Küherhaus», «Das Back- und Waschhaus»,

Grundbesitz und Magistratur

Das Patriziat schafft sich seinen eigenen Lebensstil, der sich von der bürgerlichen Lebensweise unterscheidet. Man wohnt in prächtigen Villen in der Stadt und auf dem Land. Die Patrizier nehmen die französische Sprache und Kultur an, pflegen höfische Umgangsformen – am Hof wird man «höflich». In Bern wird der Handel als eines Adligen unwürdig betrachtet und ist deshalb für alle Mitglieder des Rates verboten. Der Stolz des Patriziats liegt im Grundbesitz und in der Magistratur. So bilden denn auch der Grundbesitz, der Dienst in fremden Heeren und die Bekleidung von Staatsämtern die Basis der grossen Vermögen.



Der eingesunkene Bootsunterstand



Das neue Bootshaus

«Das Backofenhaus», «Die Behausung», «Das Ofenhaus» und schliesslich «Der Schiff-Scherm am See».

Als die Familie Lindemann 1918 das «Neue Schloss» erwirbt, gehören vier Pachtgüter (Schlossgut, Seescheune, Turmgut und Mühlegut), Wald und der See dazu. Die Bank Mir verkauft zwei der vier Pachtgüter: das Turmgut kommt in den Besitz der Basler Familie Senn. Das Mühlegut, wo einst eine Müllerei betrieben wurde, geht an die Familie von Fischer. Eugen Losinger dehnt die Besitzungen wieder aus: Er kauft das «Alte Schloss» von der Familie von May, um das zugehörige Land und den Wald zu erhalten. Das Gebäude selbst gibt er bald wieder aus der Hand: Der Antiquar Jürg Stuker wird neuer Herr im «Alten Schloss».

Wie die meisten Landsitze wurde auch das «Neue Schloss» als Landgut mit Pachtgütern, Landbesitz und Ökonomiegebäuden angelegt. Der landwirtschaftliche Betrieb – meist von einem Pächter geführt – versorgt

das Herrenhaus. Im «Mühlestöckli» werden das Getreide aus dem Gutsbetrieb und die Ernte der Bauern aus dem Dorf gemahlen. Die Versorgung mit elektrischem Strom setzt dem wasserbetriebenen Müllereigerwerbe ein Ende; der Mühlebach wird eingedolt. Berthold von Erlach, der sich früh um die Versorgung mit elektrischem Strom bemüht, verlegt den Abfluss des Gerzensees zur Stromproduktion in eine Druckleitung und baut im Gürbetal ein kleines Kraftwerk. Das offene Gerinne, an dem in Mühledorf die Mühle stand, verschwindet.

Die Einführung der Stallhaltung, die gezielte Viehzucht und der Einsatz von Düngemitteln bringen im 19. Jh. markante Ertragssteigerungen, so dass die landwirtschaftliche Nutzung willkommene Zusatzeinnahmen bringt. Der Stellenwert der Selbstversorgung wächst während den Kriegsjahren: Eugen Losinger lässt während des 2. Weltkriegs einen grossen Gemüsegarten anlegen und betreibt eine kleine «Anbauschlacht» mittels eines neu



Eugen Losinger war ein passionierter Fischer

erstellten Gewächshaus, Treibbeeten, einer Orangerie und einer Humusanlage. Vinzenz Losinger legt später die See- und die Schlossscheune – zwei bislang eigenständige Landwirtschaftsbetriebe – zusammen und lässt sie von einem Verwalter führen. Vinzenz Losinger verhilft Gerzensee zu einer modernen Wasserversorgung: Indem er die Wasserrechte auf dem Belpberg günstig an die Gemeinde verkauft, leistet er einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklung des Dorfes.

Sorgen rund um den See

Ganz im Sinne der «Anbauschlacht» agiert auch der Pächter des «Freudheims», als er im Winter 1944 zur Gewinnung von Landwirtschaftsland in der Ebene am westlichen Seeufer Bäume fällt und die Baumstrünke wegsprengt. Die Aktion mündet in eine kleine Katastrophe. Die baumbestandene Ebene liegt auf einer Schicht Seekreide. Diese Masse hat die Eigenart, im Ruhezustand fest zu sein, sich aber im Erschütterungszu-

stand zu verflüssigen. Die heftigen Erschütterungen bei der Sprengung der Baumstrünke lassen das Ufer einbrechen: Der den See umfassende Uferstreifen im Besitz des Schlossherrn Eugen Losinger sinkt auf einem langen Stück samt Bootsunterstand ein. Die Familie de Meuron, die das «Freudheim» besitzt, darf sich unverhofft über den neuen, direkten Seezugang freuen! Ein Zustand, den der Schlossherr nicht dulden kann. Doch man einigt sich gütlich: Eugen Losinger verzichtet auf eine Klage wegen der Sprengung und die Familie de Meuron gibt dem Nachbarn den «neuen» Uferstreifen zurück. Als Gegenleistung baut Eugen Losinger einen neuen Bootsunterstand. Das Westufer des Sees wird später neu gestaltet – Vater und Sohn Losinger pflanzen einen schönen Baumbestand an.



Bis in die 1970-er Jahre war der See ein «Schlößli»-Paradies

Fischers Fritz fischt frischen Hecht...

Als leidenschaftlicher Fischer pflegte Eugen Losinger den Fischbestand. Da der See zum privaten Schlossbesitz gehört, störte ihn die illegale Fischerei, die insbesondere während des 2. Weltkrieges einsetzte und die vornehmlich dem Hecht galt, der sich im Gerzensee tummelte. Eugen Losinger löste das Problem elegant: Der Dorfpolizist von Gerzensee, ein Freund und ebenso passionierter Fischer, erhielt die Fischereierlaubnis vom Schlossherrn. Damit war eine gewisse Ordnung sichergestellt, wie sich Vinzenz Losinger erinnert. Der Hecht diente während der Kriegsjahre als beliebter Fleischersatz – auch im Schloss sei kaum Fleisch, aber regelmässig Hecht aufgetischt worden.

Unter Schutz

Der See macht den Schlossbesitzern mehrmals Sorgen. Nach der beträchtlichen Aufregung, die der Uferabbruch verursacht, tritt ein übel riechendes Problem auf: Ende der 1940-er Jahre breitet sich zum ersten Mal die Burgunderalge auf der Seeoberfläche aus. Wie damals üblich wird das Abwasser des ganzen Dorfes ungeklärt direkt in den See geleitet. Die Verschmutzung lässt die Alge blühen: Bald bedeckt sie den ganzen See und verwandelt das vormals herrlich frische Gewässer in eine rotleuchtende, faulig riechende Kloake. Diesem unerfreulichen Zustand setzen Yvonne Losinger und die Gemeinde Gerzensee gemeinsam ein Ende: Die Gemeinde erstellt unbürokratisch und schnell eine Abwasserleitung für das Dorf und rettet den See vor weiteren Verschmutzungen. Die Abwasserleitung führt – heute undenkbar – in ein anderes Gewässer: in die Aare.

Bald droht Unbill von ganz anderer Seite: In den 1960-er Jahren gefährdet ein Bau-



Historische Aufnahme des Sees

projekt für Liegenschaften in Seenähe das Paradies für Tier- und Pflanzenwelt am Seeufer. Vinzenz Losinger ergreift die Initiative, um den ganzen See und das Seeufer unter Naturschutz stellen zu lassen. Das Vorhaben gelingt. Seit 1965 sind der See und der gesamte Uferbereich geschützt.

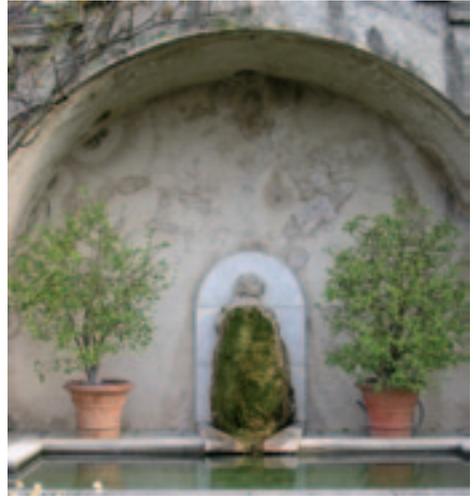
«Schlöfli-» und Badeparadies

Seen sind wunderbare Badegewässer – auch wenn sie in Privatbesitz sein mögen. Vinzenz Losinger mochte der Bevölkerung aus den Seeanstössergemeinden das Vergnügen eines sommerlichen Bades nicht verwehren: die Badeplätze in Kirchdorf und Mühledorf gehen auf seine Initiative zurück. Allerdings ist das Baden der Bevölkerung dieser Gemeinden vorbehalten – man fürchtet auch heute noch einen Besucheransturm, wie er in früheren Zeiten bei einer «Seegfrömi» (zugefrorene Seeoberfläche) herrschte. Die Besucher kamen in der Winterzeit natürlich nicht zum Baden, sondern zum «Schlöfle», zum Schlittschuh-

laufen. Bis in die 1970-er Jahre sei der See regelmässig zugefroren, erinnert sich Vinzenz Losinger. Das «Schlöfliparadies» Gerzensee lockte Besucher aus dem ganzen Kanton Bern an; die Seegasse sei jeweils völlig von wild parkierten Autos überstellt gewesen. Bald einmal stellte sich die Frage nach der Sicherheit: die Gemeinden rund um den See platzierten gemeinsam Warn tafeln und Rettungsgeräte.



Gartenanlage mit Terrasse



Brunnenbecken auf dem 1. Parterre

Der Schlossgarten: Barocke Pracht und romantisches Arboretum

Die Gartenanlage geht auf den Erbauer des «Neuen Schlosses», Samuel Morlot, zurück. Am gegen den See abfallenden Südhang – zu Füßen des neu errichteten Herrschaftshauses – lässt er zwei Terrassen anlegen. Zweiläufige Freitreppen verbinden die Parterres mit der grossen Terrasse vor dem Herrschaftshaus. Nicht erhaltene Pavillons rahmen beidseitig die barocke Balustrade. Die Anlage folgt dem zeitgenössischen Geschmack und ist den strengen, formalen Kriterien des Barock verpflichtet: Im Mittelpunkt liegt das Schloss, um das sich alles gruppiert. Die Parterres, Bassins und Alleen fügen sich einer streng entlang einer Achse aufgebauten Symmetrie – diese weist von der Eingangsallee durch die Höfe hin zur

Gartenanlage bis zur Seeallee. Dieser klare Aufbau steht im Dienst einer sinnbildlichen, für die Barockzeit charakteristischen Aussage, die in Schloss Versailles ihre Vollendung fand: Der Schlossherr ist das Zentrum, dem sich alle unterzuordnen haben. Selbst die Natur spiegelt die Ordnungsmacht des barocken Herrschers: Bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts werden die oft anzutreffenden Eiben präzise zu Kugeln oder spitz auslaufenden Säulen geschnitten. Um 1800 wird diese strikte Formgebung als altmodisch empfunden – die starren Formen werden aufgebrochen. Die Anlagen entwickeln sich zu Landschaftsgärten und werden in die freie Landschaft hinaus erweitert. Der Blick auf die Alpen wird wichtig: 1729 zelebriert Albrecht von Haller in seinem Gedicht «Die Alpen» einen gefühlsbetonten Zugang zur Natur. Natur wird nicht mehr beherrscht und bezwungen. Sie wird vielmehr bestaunt – man gibt sich vor grandiosem Panorama der «rêverie» hin. Hier hat das Peristyl eine wichtige Auf-



Die Allee führt vom Garten direkt an den See



Wahrzeichen von Gerzensee: Pappeln am Dorfrand

gabe. Diese seitlich offene, überdeckte Säulenhalle, die den westlichen Teil der Terrasse begrenzte, zeigt den fließenden Übergang zwischen Innen- und Aussenraum an: die Menschen öffnen sich der Schönheit der Natur und geben sich ihren Empfindungen hin.

Die Alpen

Die empfindsame Hirten-Begeisterung der Salons und aufklärerisches Streben nach Wissen finden in den Alpen ein gemeinsames Objekt. Die Elite Europas unternimmt Reisen in die Schweiz. Die Begeisterung für die unverdorben Welt der Alpen und Hirten prägt das Selbstbewusstsein der Eidgenossen. Albrecht von Haller, der bedeutendste Gelehrte der Schweiz im 18. Jh., trifft die Alpen-Begeisterung in seinem Gedicht «Die Alpen»: es stellt das naturnahe Leben der Alpenbewohner den verdorbenen Sitten der Städter gegenüber.

Die Alpen verstärken die Idee einer gemeinsamen Geschichte, sie sind das Herz des Landes und das Symbol der Freiheit.

«Eine Landschaft wie auf alten Bildern...»

«Eine Landschaft wie auf alten Bildern» schwebt Vinzenz Losinger bei der Gestaltung der Landschaft und des Gartens vor. An der Seegasse lässt er viele verschiedene Eichenarten als Allee anpflanzen. An der Ostseite der Gartenanlage erweitert er den Baumbestand zu einem Arboretum mit Baumarten aus aller Welt: Nutka-Scheinzypresse, Schnurbaum, Hängeform der Fichte, Blutbuche, Mammutbaum, Scheinzypresse, Amerikanischer Amerbaum, Perückenstrauch, Chinesischer Rotholz, Hiba-Lebensbaum, Bluthasel, Parrotie, Silberpappel sind zu einem romantischen, lichten Wald herangewachsen. Er führt damit fort, was sein Vater begann: Dieser liess die zum See hinunterführende Allee neu bepflanzen; das nördliche Seeufer erfuhr eine Neugestaltung mit Einbezug des alten Baumbestandes. Auf der zweiten Terrasse wurden neue Fruchtspaliere gesetzt und der befreundete Bildhauer Max Fueter schuf zu Beginn der



Vernissage des Brunnenbeckens von Max Fueter



Yvonne Losinger im Findlingsgarten

1950-er Jahre für die erste Terrasse ein neues Brunnenbecken.

Frau Lindemanns Findlinge

Helène Lindemann sammelte zu ihren Zeiten als Schlossherrin leidenschaftlich Findlinge. Sie platzierte die Steine sorgfältig in einem grossen Teil des Gartens auf der Ostseite. Yvonne und Eugen Losinger teilten die steinerne Leidenschaft ihrer Vorgängerin nicht. Sie liessen sämtliche Findlinge entfernen – vier volle Camionladungen – und vermauerten sie in einem Anwesen am Murtensee.

Der prächtige Baumbestand des «Neuen Schlosses» ist zum weithin sichtbaren Wahrzeichen von Gerzensee herangewachsen: Die fünfzehn markanten Pappeln beim Dorfeingang werden 1951 von Eugen Losingers Witwe, Yvonne Losinger-von Ernst, gepflanzt.



Die Bibliothek wird auch für Empfänge genutzt

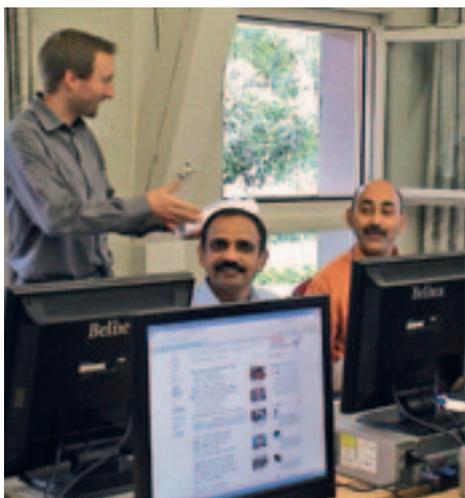


Business Lunch in historischer Ambiance

Neue Studien in alten Mauern

Im Vorfeld ihres 75-jährigen Jubiläums prüft die Schweizerische Nationalbank verschiedene Möglichkeiten, dieses Ereignis gebührend zu feiern: Die Platzierung eines Kunstwerks oder die Finanzierung eines Lehrstuhls gehörten zu den ersten Ideen. Schliesslich entscheiden sich die Verantwortlichen für den Kauf des «Neuen Schlosses» Gerzensee mit dem Ziel, im geschichtsträchtigen Anwesen ein Studienzentrum für Bankfachleute einzurichten. Dabei gilt es, den ehemaligen Herrschaftssitz mit sanften Umbauten und Renovationen den Anforderungen eines Ausbildungszentrums anzupassen. Das Architekturbüro Hebeisen und Vatter gewinnt den von der Nationalbank ausgeschriebenen Wettbewerb. Unter der Ägide von Hans Meyer gestaltet das Architekturbüro unter Mitwirkung der Gemeindebehörden und der kantonalen

Denkmalpflege das Innere des «Neuen Schlosses» um – modernste Technik hält in den alten Mauern Einzug. Georg Rich, der damalige Chefökonom der Nationalbank, ist verantwortlich für die Planung der inhaltlichen Ausrichtung des Studienzentrums. Fritz Leutwiler regt die Gründung einer Stiftung an: Mitte 1984 wird die juristisch selbständige Stiftung «Studienzentrum Gerzensee, Stiftung der Schweizerischen Nationalbank» ins Leben gerufen. Im Mai 1986 ist es dann soweit: Das Studienzentrum Gerzensee empfängt die ersten Vertreter von 24 verschiedenen Zentralbanken aus allen Teilen der Welt. Seither treffen sich im Studienzentrum Zentralbankmitarbeitende, Bankfachleute, Forscher und Doktorierende zu Kursen und internationalen Konferenzen. Diverse Firmen und Verwaltungen schätzen die ruhige und aussichtsreiche Lage sowie die moderne Infrastruktur des Studienzentrums und führen ihre Seminare und Tagungen im «Neuen Schloss» durch. Mit seinen bemerkenswerten Aktivitäten



Unterricht im PG-Labor



Konferenz in der Aula

hat sich das Studienzentrum Gerzensee im In- und Ausland einen hervorragenden Ruf erworben. Vertreter aus rund 130 Ländern und allen Kontinenten haben Gerzensee-Kurse bis heute besucht. «Gerzensee» ist international ein Begriff. Zahlreiche Notenbanken delegieren jedes Jahr Kaderleute zu den Kursen in Gerzensee, denen sie ein hohes Niveau attestieren. Mittlerweile nehmen auch Teilnehmer aus hochentwickelten Ländern daran teil.

Nach und nach wurde das Kursprogramm erweitert. Durch seine Ausbildungsangebote für Mitarbeitende von Finanzinstitutionen konnte sich das Studienzentrum einen Namen auch im Inland machen.

1988 wurden die besonders beliebten Doktorandenkurse eingeführt. Im «Beginners' Program» erhalten Doktoranden schweizerischer Universitäten das theoretische Rüstzeug. Daneben werden auch Doktorandenkurse für Fortgeschrittene durchgeführt. Den Unterricht bestreiten Professoren weltweit führender Universitäten. Insbesondere das

«Beginners' Program» hat Mitte der 1990-er Jahre die volkswirtschaftliche Doktorandenausbildung in der Schweiz revolutioniert. Mit dem Programm zogen moderne Ausbildungsinhalte und -formen ein. Seit 1995 haben 275 Doktoranden das «Beginners' Program» erfolgreich durchlaufen und nochmals so viele haben einzelne Blöcke davon abgeschlossen.

Erhalt der Liegenschaften

Einen erheblichen Teil der personellen und finanziellen Ressourcen der Stiftung beansprucht die Erfüllung des dritten Stiftungszwecks, der Erhaltung der Liegenschaften. Nebst der Instandhaltung und Erneuerung der Infrastruktur werden laufend zahlreiche Investitionen getätigt. Dazu zählen der Neubzw. Umbau des Gutsbetriebs, die Renaturierung des Seezuflusses, die Erweiterung der Cafeteria, die Sanierung des Tennisplatzes und des Mühleweihers, die Pflege der Gartenanlage und die Erneuerung des Rebbergs, die Sanierung des Bootsstegs, des Schlosshofes usw.



Trompe-l'œil-Malereien (Details)

Literatur

Einwohnergemeinde Gerzensee und Denkmalpflege des Kantons Bern (Hrsg.): Bauinventar der Gemeinde Gerzensee, Bern 1992.

Engler, Claudia: Bibliothek Neues Schloss Gerzensee. Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, Bern 2000.

Schnell, Dieter: Berner Architektur im 18. Jahrhundert, in: Berns goldene Zeit. Das 18. Jahrhundert neu entdeckt. Bern 2008, S. 302-311.

Schweizer, Jürg: Schlösser, Landsitze, Campagnen, in: Berns goldene Zeit. Das 18. Jahrhundert neu entdeckt. Bern 2008, S. 316-326.

Vollwenweider, Franz: Gerzensee. Berner Heimatbücher III. Verlag Paul Haupt, Bern 1972.

Reber, C.M.: Gerzensee. Ein Stück alter und neuer Berner Geschichte. Wyss, Bern 1919.

Stettler, Michael: Lob des Landsitzes, in: Bernerlob, Versuche zur heimischen Überlieferung. Bern 1963

Languetin, Pierre: Bemerkungen zur Eröffnung des Studienzentrums Gerzensee. Gerzensee, 6. Mai 1986.

Braun, Hans: Morlot, [von], in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 8, Basel 2008, S. 738-739.

Zürcher, Christoph: Losinger, Eugen, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 8, Basel 2008, S. 47.

Zürcher, Christoph: Losinger, Vinzenz, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 8, Basel 2008, S. 48.

Diverse historische Dokumente aus dem Archiv des Studienzentrums Gerzensee.



Eugen Losinger versah die Räume mit historischen Kachelöfen

Bildnachweis

Burgerbibliothek Bern:
S. 7 rechts (Neg. M3); S. 14 (Neg. FN.G.C.362
u. Gr.C 202).

Fotoarchiv Studienzentrum Gerzensee:
Umschlagseite vorne; S. 2, 3, 4, 6, 10, 11, 26,
27, 29, 30, 31.

Reproduktionen historischer Dokumente
und Bildträger aus dem Archiv des Studien-
zentrums Gerzensee:

S. 7 links (Ausschnitt), S. 8, 9, 12, 13 (Aus-
schnitt), 21 (Ausschnitt), Umschlagseite hin-
ten (Ausschnitt).

Privatarchiv Vinzenz Losinger:
S. 16, 17, 18, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 28.

Sammlung Museum Münsingen:
S. 15 (Inv.-Nr. 6574).

Dank

Vinzenz Losinger für seine Auskünfte, die
Öffnung seines Privatarchivs und die inter-
essierte und hilfreiche Begleitung der Arbeit
an der Jubiläumsschrift sowie für die kriti-
sche Durchsicht der Manuskriptentwürfe.

Daniel Schmutz vom Historischen Museum
Bern für seine Hinweise zur Kaufkraft alter
Währungen.

Andrea Arnold von der Burgerbibliothek
Bern für Ihre Unterstützung bei der Suche
nach Bildern und Dokumenten zum Neuen
Schloss Gerzensee.

Vom Herrschaftssitz zum Studienzentrum

Woeinstgnädige Herren und wohlhabende Damen residierten, bilden sich heute Zentralbankfachleute aus aller Welt weiter: Das «Neue Schloss» Gerzensee – der ehemalige Herrschaftssitz des bäuerlichen Dorfes – ist heute der Sitz des Studienzentrums Gerzensee, einer Stiftung der Schweizerischen Nationalbank. Die Festschrift anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Eröffnung des Studienzentrums Gerzensee lässt die wechselvolle Geschichte des «Neuen Schlosses» und seiner Besitzer Revue passieren: Im altehrwürdigen Anwesen aus dem frühen 18. Jh. lebten Generationen des Berner Adels, wohlhabende Kaufleute und rührige Bauunternehmer.

Detail aus dem Plan über die Besitzungen von Rudolf Sinner mit Schlossanlage (nach 1738)

